KLEINE BEITRÄGE

DER X. INTERNATIONALE AKADEMISCHE MISSIONS- KONGRESS IN AACHEN 2.—5. JUNI 1952

Es ist vielleicht gut, daß dieser Bericht erst vier Wochen nach Beginn des Kongresses geschrieben wurde, wo nicht der unmittelbare, persönliche Eindruck allein die Feder führte, sondern auch die gesamten, bis jetzt erschienenen Presseberichte und das briefliche Echo der Teilnehmer der von der ZMR gewünschten kurzen Übersicht zugrunde gelegt werden können.

Alle sind sich darüber einig, daß der Kongreß unter der Leitung des Herrn Fürsten Erich von Waldburg zu Zeil formal und inhaltlich wohl gelungen ist. Das In- und Ausland hat die hervorragende Organisation gerühmt, um die sich die verantwortlichen Männer in monatelanger Vorbereitung gesorgt hatten. Der gerade kurz vor dem Kongreß einsetzende Sturm der Anmeldungen nötigte zu schwierigen Umdisponierungen hinsichtlich der Räumlichkeiten und der Unterbringung von etwa 1200 Teilnehmern in einer vom Kriege schwer heimgesuchten Stadt. Das Problem wurde gelöst. Alle, und besonders die Ausländer, rühmten den herrlichen Geist dieser Versammlung aus Angehörigen von 27 Nationen. Das war die kostbarste Gabe dieses Missionskongresses. Er wickelte sich ab als ein permanentes Fest der Freude im gemeinsamen Besitz eines die Völker verbindenden Glaubens und hatte in allem einen missionarischen, aktiven Grundzug.

Die Pariser „La Croix“ leitete ihren Bericht mit den Worten ein: „Wie in Wien, im Jahre 1950, ja mehr noch als in Wien, wo die Nähe des „Eisernen Vorhangs“ den Zustrom begrenzte, hat der Internationale Akademische Missionskongreß zu Aachen einen gewaltigen Erfolg gebracht.“ Nach einer der letzten Versammlungen der Tagung fragte der Berichterstatter (Kanonikus Gaquère) den Unterzeichneten, welchen ideellen Generalnennen man diesem Kongreß wohl geben könnte. Die Antwort war: „Schreiben Sie: Pour l'essor de la catholicité.“ Tatsächlich erhielt der Bericht (N. 21 094 vom 19. 6. 52) diesen Obertitel, in dem uns die dynamische Zentralidee der Zusammenkunft am besten ausgedrückt erscheint.

Wenn man die Wiener Veranstaltung mit jener von Aachen vergleicht, so möchte man sagen: Der Wiener Missionskongreß war repräsentativ stärker durch die aktive Teilnahme des gesamten österreichischen Episkopats, des Bundeskanzlers und vor allem des Unterrichtsministers. In Aachen war der deutsche Episkopat nur durch den Ortsbischof vertreten. Um so mehr Freude erregte es, daß sieben Missionsbischofe, darunter der neue einheimische Bischof von Ranchi in Indien, die Veranstaltung mit ihrem Besuche beehrten. Die höchsten Bundesbehörden hatten Vertreter gesandt, während von der Regierung Nordrhein-Westfalens der Arbeitsminister Ernst das Wort ergriff.

Eine besondere Note hatte der Aachener Kongreß durch die Tatsache, daß die Propagandakongregation, „um die wissenschaftliche Bedeutung des Kongresses schärfer hervorzuheben und in der Überzeugung, daß durch diesen Kongreß die missionswissenschaftlichen Studien, deren Wiege in Deutschland stand, zum Nutzen der Missionen einen weiteren Aufstieg nehmen werden“, P. Joh. Rommerskirchen, OMI, zu ihrem offiziellen Vertreter ernannte, der bei der Festlichen Akademie den Satz prägte: „Deutschland ist kein Missionsland, aber es

muß ein Land von Missionaren sein.“ P. Rommerskirchen gab auch dem Wunsche Ausdruck, daß der Hl. Franz Xaver, dessen 400. Todestag wir in diesem Jahre begehen, mit allen seinen natürlichen und übernatürlichen Gaben und Gnaden der Schutzherr des Kongresses sei.

Der Hintergrund der Wiener Veranstaltung war das leidende katholische Österreich, das zum Teil den Formen seines Lebens von gestern nachtrauerte, zum Teil aber entschlossen nach neuen religiösen Wegen suchte, war die Fünfzonenstadt Wien und die unmittelbare räumliche Nähe der Sowjetmacht. In Aachen war die Besetzung kein Hindernis für das absolute Freiheitsgefühl des Kongresses. Die Tatsache, daß diese Zusammenkunft in der Stadt Karls des Großen stattfand, hatte gewiß eine kulturpolitische Nebenbedeutung für die Besucher aus dem westlichen Raum. Aber die ganze Veranstaltung war im Grunde aus dem Milieu völlig hinausgehoben. Das gab ihr eine vielleicht größere spirituelle Freiheit und Dynamik. Als besonders wertvoll erwies sich die vorherige Fühlung des Vorbereitenden Komitees des Kongresses mit den Missionskreisen Frankreichs, Belgiens, Hollands und der Schweiz. Die Ausländer kamen größtenteils in eine durch persönliche Kontaktnahme schon vertraute Atmosphäre. Leider konnte mit den Missionskreisen Spaniens keine Fühlung genommen werden, weil der Kontaktapparat noch nicht eingespielt war. Es wäre zu wünschen, daß der Plan von P. Masson SJ, dem Leiter des Missionssekretariats der Pax Romana (der dem Kongreß unermüdliche und kostbare Hilfe leistete), Wirklichkeit würde, die nächste Zusammenkunft in Spanien zu halten. Unvergleichlich stärker als in Wien waren die Farbigen vertreten, die man natürlich aus den Universitätsstädten der westlichen Länder leichter heranholen konnte, während freilich der Nahe Orient in Wien stärker vertreten war. Die Kongreßleitung hatte sich auch bemüht, alle Teilnehmer bei den Verhandlungen wirklich zu aktivieren, indem man die Zahl der Vorträge, die durch kurze Korreferate ergänzt wurden, rigoros einschränkte, um unter allen Umständen ausreichend Gelegenheit zu Diskussionen zu geben. Die große Zahl der Teilnehmer war freilich ein Hindernis für die Bildung kleinerer Diskussionsgruppen. Aber es gelang doch, arbeitsfähige Gruppen von 100 bis 200 Teilnehmern zu bilden. Der sachliche Ertrag dieser Diskussionen war vielleicht nicht sonderlich groß, der psychologische, arbeitspädagogische um so größer. Es ist bei diesen Erörterungen bisweilen sogar sehr lebhaft zugegangen.

Die Aufspaltung des Gesamtkongresses am letzten Nachmittag, z. T. bedingt durch Sonderveranstaltungen und berufsmäßige Aufgliederung der Teilnehmer, hat der Geschlossenheit des Kongresses sichtlich Eintrag getan, da jeder nur einer der Veranstaltungen beiwohnen konnte. Der Referent war beruflich an den Aussprachekreis über das „Laicat Missionnaire“ gebunden und kann deshalb alle anderen Veranstaltungen dieses Nachmittags nur kurz erwähnen. Es wurde ihm mitgeteilt, daß in der Versammlung der Unio Cleri Prof. Josef Pascher aus München ein ausgezeichnetes Referat über die Missionsaufgabe in pastoraltheologischer Sicht hielt, das auf dem Grundgedanken aufgebaut war: Die christlichen Gemeinden waren sich in der ersten Zeit durchaus bewußt, Glieder des Corpus Christi Mysticum zu sein. Sie wußten um die Pflicht, den Wachstumsdrang der Kirche zu entfalten. Das Problem der unzulänglichen Christen nötigte allmählich, den größeren Teil der an sich für das Wachstum bestimmten Kraft auf die Erhaltung der Gemeinden zu verwenden. Die zweite Aufgabe kann nicht gestrichen werden, aber alles, was an Energie dem Wachstum entzogen wird, geht auf Schuldkonto. Wird die ganze Energie auf die Er-

haltung der Gemeinde verwandt, dann ist deren Leben steril geworden. Wenn schon beide Aufgaben sein müssen, dann hat die Mitarbeit am Wachsen der Kirche den Vorrang. Nur diese Arbeit führt uns der Parusie entgegen, weil nur sie das Gottesreich voranträgt. — Die grandiose Abschlußkundgebung vor dem Aachener Dom, die Kongreßteilnehmer und Volk zu einem missionarischen Bekenntnis von einzigartiger Prägung zusammenführte, hat die Einheit der Tagung am Schlusse wiederhergestellt.

Ein Problem besonderer Art haben die letzten beiden Akademischen Missionskongresse sichtbar werden lassen. Diese Kongresse sollten Tagungen der Laien sein und sie vor die Verantwortung der Führung und Aktion stellen. Die Teilnahme von Priestern (Theologen) und Ordensleuten sollte sich deshalb in einer gewissen Grenze halten. Die Missionswissenschaftler, erfahrene Frontmissionare und die Studentenseelsorger wären auf keinen Fall zu entbehren. Aber eine maßvolle „Entklerikalisierung“ dieser Kongresse wäre im Interesse des Erwachens einer verantwortlichen Laienaktion zu wünschen. Bei diesem Versuche würde man dann auch auf den großen Mangel an missionarisch gebildeten Laienführern stoßen, der dem Vorbereitenden Komitee in Aachen bei der Auswahl der Redner erhebliche Sorgen machte.

An innerem Gehalt standen die Tagungen in Wien und Aachen auf gleicher Stufe. Wien konnte freilich etwas mehr religiöse Aesthetik bieten. Dafür war in Aachen die theologische Gedankenführung gestraffter. Grundthema des Kongresses war die Enzyklika „Evangelii praecones“. Die Wahl dieses Themas hat der Propagandakongregation den Kongreß „doppelt wertvoll“ gemacht. Das Thema war „nicht zügig“; denn wenn bei einer Umfrage an der katholischen Universität Löwen seitens der „Revue de l'Aucam“ (vgl. Nr. 153, 1952, S. 11) noch nicht 20 Prozent der Studenten, die antworteten, wenigstens von der Enzyklika etwas gehört hatten, kann man annehmen, daß in Deutschland die Zahl noch geringer war. Das schöne Kongreßplakat (Erdkugel mit den Symbolen der vier Evangelisten), das bei einer Zusammenkunft mit den Studentführern in Bonn vor dem Kongreß von diesen einmütig abgelehnt, aber doch gedruckt wurde, hat zur Werbung für den Kongreß sehr viel beigetragen und fand die Bewunderung des Auslandes.

Die wesentlichen Gedanken und Wegweisungen der Enzyklika, soweit sie für das Auditorium von Interesse waren, sind in den sieben Hauptreferaten und den Korreferaten ausgeschöpft worden. Man hatte sich für einen psychologischen Aufbau der Referate entschieden. Später stellte sich freilich heraus, daß unter Umständen bester logischer Aufbau auch psychologisch am wirksamsten ist. Auf jeden Fall hätte das Referat über „die Kirche der Völker“ vor dem Referat über „die Mission im sozialen Umbruch der Zeit“ Platz finden müssen, vielleicht sogar vor dem Referat von Prof. Dr. Ohm über „Christen, Nichtchristen und Antichristen im Kampf um die Welt“, dessen sachlich berechtigter, erschütternder Ernst zunächst etwas lähmend wirkte. P. Charles SJ hatte seinen Auftrag nicht richtig verstanden. Er sollte nach dem Referat von Prof. Ohm, das die Größe der Aufgabe zeigte, mit den ihm gegebenen besonderen Gaben die missionarischen Energien der Studenten wecken, sprach aber in der Hauptsache über ein hochinteressantes Problem der praktischen Missionstheologie, dem die Adhortatio an die Studenten als eine Art von Annex angehängt war. Das Referat von P. Masson, kenntnisreich und theologisch tief, war für das Auditorium an eingängigsten, während die Referate von Peters über „die Kirche der Völker“ und von P. Dr. Maurus Heinrichs OFM über „Mystici Corporis“ sichtlich

mit der Schwierigkeit kämpften, schwierige theologische Fragen mundgerecht für Laien zu machen.

Dr. Candia hatte in seinem Referat über das „Laicat Missionnaire“ zu viel Vorkenntnisse der deutschen Hörer über das Wesen dieser Einrichtung vorausgesetzt. Dazu ging er mehr vom Kulturgeschichtlichen und der kulturpsychologischen Betrachtung des ausgehenden Kolonialzeitalters aus und verabsäumte dabei, das missionarische Laientum fest und sicher an die Aufgabe der Kirchen Gründung zu binden. Er verfehlte so in seinen auch theologisch nicht immer scharf genug geprägten Formulierungen den Zentralraum des Laicats.

In der Missionswissenschaftlichen Konferenz, die wider Erwarten ebenso gut besucht war, wie die anderen Veranstaltungen, sprachen Prof. Dr. Beckmann (Schweiz) über die Forderungen der Missionsgegenwart an die Missionswissenschaft, Prof. Dr. Bierbaum über Aufgaben der Profanwissenschaften in missionswissenschaftlicher Sicht und Prof. Dr. Steffes über Ethnologie und Religionsgeschichte im Dienste der Missionswissenschaft; anschließend war eine anregende Diskussion. In der Missionsärztlichen Konferenz sprach Direktor Dr. Jahn MSC über den missionsärztlichen Beruf. Auch für die Lehrerschaft wurde eine eigene Konferenz gehalten, die gut besucht war.

Das theologische Gesamtbild des Kongresses war außerordentlich befriedigend. Man muß sich immer vor Augen halten, daß solche Kongresse nicht mit mittelalterlichen Studenten zu tun haben, die gewissermaßen theologische Luft atmeten. Die große geistige Umformung der Welt, das moderne Missionsbild und die moderne Missionstheologie fanden auf dem Kongreß wirklich eine gute Darstellung. Überall leuchtete der Kirchenbegriff von „Mystici Corporis“ durch, in seiner Geistigkeit und Losgelöstheit von allen bestimmten Kulturformen, überall wurde aber auch die innere Katholizität der Kirche in ihrer ganzen Weite sichtbar. Prof. Dr. Thauen SVD wies darauf hin, indem er an Hand der Enzyklika den Vorrang des sozialen Missionsziels proklamierte und alle sich daraus ergebenden methodischen Folgerungen zog. Damit war zugleich das Christentum in rein europäischer Form abgelehnt. P. Charles stellte die Mission vom phänomenologischen und theologischen Standpunkt aus als ein Problem der Akkulturation dar: der Hl. Geist muß im Missionswerk sprechen durch den Geist einer Kultur. P. Masson gab der Sozialaktion der Kirche letzte theologische Begründung, indem er sie auf die Aufgabe zurückführte, die Sünde zurückzudrängen und alles Geschaffene, auch die sozialen Strukturen, zu heiligen in dem einen großen totalen Akt der Rettung und Erneuerung in Christo. Das Referat des Unterzeichneten war in seiner theologischen Zielsetzung völlig homogen mit dem von P. Masson, indem es die Akkommodationsfrage auf das Prinzip zurückführte, daß die Kirche das ganze Göttliche dem ganzen Menschlichen vermählen müsse. Das Referat von Dr. Candia war in der Frage der Tätigkeit der Laienmissionare in den einheimischen Kulturräumen demselben Gedanken verpflichtet. Das Schlußreferat von P. Dr. Maurus Heinrichs zeigte die Ausreifung des Kirchenbegriffes über alle kulturgebundenen älteren Konzeptionen hinweg und den Aufbruch der Kirche in die Weltweite der Völker und Kulturen. Nur die Katholizität unserer Religion berechtigt uns, den Völkern das Evangelium zu künden. Damit ist die Kirche offen zur Aufnahme aller echten Werte der Völker, die letzten Endes in Christus fundiert sind, der als Erstgeborener der Schöpfung die absolute Fülle des Menschentums repräsentiert.

Der Kongreß faßte keine Resolutionen. Er entzündete eine Dynamik. Wer wird sie in Deutschland weitertragen und verhüten, daß das große Erlebnis, das

Hundertern eine neue Welt eröffnete, wie ein Strohfeuer zusammensinkt? Mit rein vereinsmäßigen Formen wird man den Geist von Aachen kaum einfangen können. Wo ist der Motor, der die Bewegung weiterträgt, die dann die brennenden Scheite in die Welt der deutschen Hochschulen hineinwirft, damit sie weiter zünden? Wo ist schließlich die Stelle, die dem missionarischen Laienberuf, der nach dem Kongreß zum Einsatz drängt, die Wege zeigt und bereitet? Wo ist sie?¹

Aachen

Joseph Peters

¹ *Nachtrag der Schriftleitung.* Mit Bedauern mußte man feststellen, daß eine Ausstellung der wissenschaftlichen und populären deutschen Missionsliteratur von 1945 bis 1952 unterblieben ist. Eine solche Schau wäre eine eindrucksvolle Bekundung des nach dem letzten Kriege neu aufgelebten Missionsinteresses in Deutschland gewesen, propagandistisch wertvoll für unsere Akademiker, die davon selten etwas zu sehen bekommen. Nur der Verlag Aschendorff aus Münster und die Augustinusbuchhandlung aus Aachen konnten Literatur ausstellen. — Wünschenswert ist es, daß bei diesen Kongressen am Schluß von einem Fachmann eine zusammenfassende Übersicht über die Ergebnisse geboten wird, im besonderen auch darüber, was noch der Klärung und Vertiefung bedarf und deshalb auf dem folgenden Missionskongreß zu behandeln wäre. Vielleicht könnte schon am Schluß allen Teilnehmern in einer kleinen Schrift das Wesentliche aus den Vorträgen mitgegeben werden. — Besonders wichtig ist es auch, daß alle Teilnehmer einer Versammlung wenigstens vor Beginn derselben eine Skizze der betreffenden Vorträge (in die Hauptsprachen übersetzt) in Händen haben. — Zum Schluß darf ausgesprochen werden, daß der Kongreß zu Aachen in seiner Ganzheit ein starker Erfolg im Sinne der Verbreitung und Vertiefung der Missionsidee in der akademischen Welt gewesen ist.